

Am 28. Dezember 1907 in Rindern/Kleve geboren, studierte Heinrich Maria Janssen nach dem Abitur in Münster/Westf. und Freiburg/Br. Theologie und wurde am 29. Juli 1934 durch Bischof Clemens August Graf von Galen in Münster zum Priester geweiht. Zum 1. September 1934 ging er auf ausdrücklichen Wunsch seines Diözesanbischofs in die »Freie Prälatur Schneidemühl«, wo er in der Stadt Schneidemühl zunächst als Kaplan und ab 1939 als Kurat in der – stark von der liturgischen Bewegung geprägten – St. Antonius-Gemeinde tätig war. Mit den nationalsozialistischen Machthabern ist Janssen verschiedentlich in Konflikt geraten: 1936 wurde er erstmalig und dann immer wieder verhört, 1939 und 1941 folgten mehrere Tage Haft wegen seiner Jugendarbeit und verschiedener Predigten und 1943 drohte ihm wegen seiner Predigt bei der Beisetzung der Urne eines KZ-Opfers sogar die Ausweisung.

Heinrich Maria Janssen gehörte zu den letzten Einwohnern Schneidemühls, die am 29. Januar 1945 die von der Sowjetarmee bereits weitgehend eingekreiste Stadt verließen. Über Stettin und verschiedene weitere Zwischenstationen erreichte er das Bistum Fulda, wo er vom 1. Juli 1945 bis 5. September 1946 in Brommzell seelsorglich tätig wurde: für die Flüchtlinge, Heimatvertriebenen und Jugendlichen. Von Dezember 1946 bis Juli 1949 arbeitet Janssen dann als Kaplan im münsterschen Ochtrup, bevor er im September 1949 das Amt des Pfarrers im niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer übernahm. Hier oblag ihm neben der alltäglichen Pfarrseelsorge auch die Organisation resp. Durchführung der großen Marienwallfahrten, die 1954 ihren ersten Höhepunkt erreichte: 5.630 Busse und 143 Sonderzüge brachten so viele Pilger nach Kevelaer, dass teilweise bis zu 90 Gottesdienste an einem einzigen Tag gefeiert werden mussten ...

Am 28. Dezember 1956 wählte das Hildesheimer Domkapitel den Kevelaerer Dechanten Heinrich Maria Janssen zum neuen Bischof von Hildesheim, was Domdechant Stuke dem Gewählten am 7. Januar 1957 »inkognito« mitteilte. Nach einigen Tagen des Bedenkens nahm Janssen am 23. Januar 1957 diese Wahl an, die dann am 5. Februar 1957 zeitgleich in Rom, Münster und Hildesheim öffentlich bekannt gegeben wurde. Am 14. Mai 1957 wurde Heinrich Maria Janssen in der Hildesheimer St. Godehardi-Kirche – der Wiederaufbau des Domes war noch nicht abgeschlossen – durch Erzbischof Lorenz Jäger (Paderborn), Bischof Michael Keller (Münster) und Bischof Leo Lommel (Luxemburg) zum Bischof geweiht. Sein bischöflicher Wappen- und Wahlspruch lautete »Ave spes nostra«, die Anfangsworte der Kevelaerer Festmesse zu Ehren der Gottesmutter Maria.





Heinrich Maria Janssen (1907-1988), Bischof von Hildesheim 1957-1982



In seiner 25-jährigen Amtszeit als Bischof von Hildesheim hat Heinrich Maria Janssen rund 300 Kirchen bauen bzw. grundlegend renovieren oder erweitern lassen: kein Wochenende in den 1960er-Jahren, an dem er nicht wenigstens zwei Weihetermine wahrzunehmen hatte. Sein Ziel: an möglichst vielen Orten Kirchen zu errichten, damit die Menschen – die Zahl der Diözesanen war in Folge des Zweiten Weltkriegs von knapp 300.000 auf knapp 700.000 angestiegen – möglichst kurze Wege zu »ihrer« Kirche hatten. Wobei es ihm niemals um das Gebäude an sich gegangen ist, wichtig war Bischof Janssen die Gründung neuer Gemeinden als »Lebensräume« christlich-katholischen Lebens. Aus diesem Grund legte er auch viel Wert auf eine intensive Jugendarbeit: als »Investition in die kirchliche und gesellschaftliche Zukunft« – wozu für ihn auch eine verlässliche Zusammenarbeit mit den evangelisch-lutherischen Kirchen gehörte, wie er sich auch mannigfacher Weise um eine tragfähige Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den früheren deutschen Ostgebieten im Bistum Hildesheim resp. in der Bundesrepublik Deutschland bemühte; für die Deutsche Bischofskonferenz war Bischof Heinrich Maria Janssen viele Jahre lang als Beauftragter für Flüchtlingsfragen aktiv.

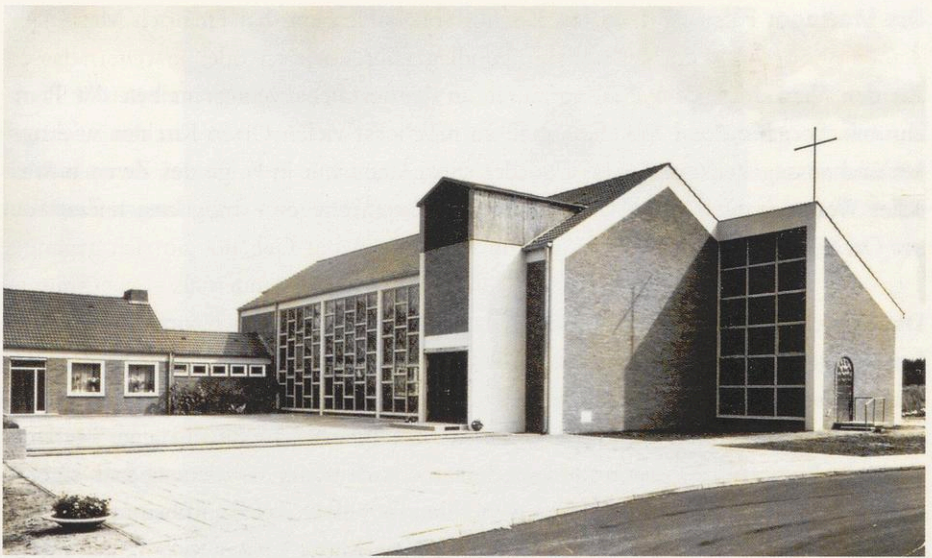
Neben dem Aufbau eines flächendeckenden Kirchen- und Gemeinenetzes lag Bischof Janssen auch der Ausbau der sozial-caritativen Einrichtungen in besonderer Weise am Herzen: Kirche sollte dort sein, wo Menschen Hilfe brauchen – wovon u. a. der durch ihn initiierte Bau der »Heimstatt Röderhof« für geistig behindert Kinder, Jugendliche und Erwachsene zeugt.

Zu den besonderen Höhepunkten seines Episkopats gehörten die Weihe der nach den massiven Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wiedererrichteten Hildesheimer Mariendoms am 27. März 1960, der Deutsche Katholikentag 1962 in Hannover – und natürlich die Teilnahme am Zweiten Vatikanischen Konzil, über dessen Beratungen und Beschlüsse er seine Diözesanen stets zeitnah informierte; die »Übersetzung« auch schwieriger theologischer Inhalte in eine verständliche Sprache gehörte zu den Stärken Bischof Janssens. Zur Konkretisierung der vatikanischen Neuorientierung der katholischen Kirche berief er 1968/69 eine Diözesansynode ein: eine Synode, bei der erstmals im deutschsprachigen Raum auch Laien – Männer und Frauen – stimmberechtigte Teilnehmer waren.

Bischof Heinrich Maria Janssen hat das Bistum Hildesheim nachhaltig geprägt und zählt sicherlich zu dessen bedeutendsten Bischöfen in der Neuzeit, auch wenn durch die aktuellen Missbrauchsvorwürfe ein Schatten auf seine Amtszeit und sein Leben fällt.

Thomas Scharf-Wrede





Bremervörde, St. Michael-Kirche



Bremervörde, St. Michael-Kirche